

## Lockdown und Hiobsbotschaften verschlechtern Schmerz und psychische Verfassung

Patienten mit chronischen Schmerzen werden aufgrund ihrer ohnehin schon eingeschränkten Lebensqualität durch COVID-19-bedingte Einschränkungen zusätzlich belastet. Wie sich die Pandemie bislang konkret auf den seelischen Zustand und Beschwerden von Schmerzpatienten ausgewirkt hat, zeigt eine Erhebung aus dem Praxisalltag.

In einer freiwilligen anonymen Fragebogenaktion versuchte Dr. Günter Bittel, Schmerzmediziner aus Duisburg, im Januar 2021 anhand von 33 Patienten am Schmerzzentrum Duisburg einzuschätzen, wie es Patienten mit chronischen Schmerzen in der Pandemie ergeht. Die Antwort auf jede der insgesamt sechs Fragen wurde auf einer fünfstufigen Skala (von „stark verschlechtert“ bis „stark gebessert“) erfasst. Danach hatten sich die Schmerzen bei 19 Patienten etwas (15) oder stark (4) verschlechtert und waren bei 13 Patienten gleich geblieben. Nur ein Patient gab eine leichte Besserung an. Ähnlich ungünstig entwickelte sich der psychische Zustand: Et-

was oder stark verschlechtert hatte er sich bei 17 beziehungsweise fünf Patienten, gleich geblieben war er bei zehn und stark gebessert hat er sich nur bei einem Patienten. Erwartungsgemäß noch ungünstiger entwickelte sich die Einschätzung der zwischenmenschlichen Kontakte. 16 Befragte empfanden sie als stark verschlechtert und elf als etwas verschlechtert. Keine Veränderung fühlten fünf Teilnehmer und eine starke Verbesserung nur Einer.

Vielfältig war das Spektrum der daraus resultierenden Ängste, wobei hier Mehrfachnennungen möglich waren. Die meisten, nämlich jeweils mehr als die Hälfte der 33 Befragten, hatten Angst

um Familienangehörige (20), vor rücksichtslosem Verhalten von Mitbürgern (19) oder vor Menschenansammlungen (19). Ebenfalls oft genannt wurde die Angst um die gesellschaftliche und wirtschaftliche Zukunft (16), sich in öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewegen (10) oder selbst zu erkranken (13). Als frei von derartigen Ängsten bezeichneten sich lediglich drei Teilnehmer.

Bei der Frage nach der Impfbereitschaft standen 17 Festentschlossenen und 14 noch Unsicheren nur zwei erklärte Impfgegner gegenüber. Die Regierungsmaßnahmen zum Gesundheitsschutz beurteilte etwa die Hälfte der Befragten (17) als nicht ausreichend, ein Viertel (8) empfand die Maßnahmen und Vorschriften als eine nicht notwendige Einschränkung von Freiheit und als Existenzgefährdung und ein weiteres Viertel (8) bezeichnete sie als genau richtig. Keine Meinung dazu hatten sechs Personen.

*Dr. Andreas Häckel*

Seminar „COVID-19 und seine Folgen“, virtueller Deutscher Schmerz- und Palliativtag; 12.3.2021

## Viele Wünsche der Schmerztherapeuten sind noch offen

Die Bedeutung der Cannabinoide sowie die ungenügende Versorgung mit adäquater Schmerztherapie – bedingt durch bürokratische Hürden und eine insuffiziente Bedarfsplanung – waren Kernthemen der gesundheitspolitischen Diskussion beim Deutschen Schmerz- und Palliativtag. Teilgenommen hatten Vertreter der Therapie, Wissenschaft, Krankenkassen sowie der Politik.

Auf der alljährlichen gesundheitspolitischen Diskussion anlässlich des Deutschen Schmerz- und Palliativtages wies Dr. Silvia Maurer, Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Schmerzmedizin (DGS) und Tagungspräsidentin, darauf hin, dass es derzeit in Deutschland etwa 3,4 Millionen schwerst schmerzkrank Patienten gebe, jedoch bundesweit nur 1.200 Schmerztherapeuten. Zudem fehle noch in 188 Städten mit über 50.000 Einwohnern eine schmerzmedizinische Schwerpunktpraxis. Notwendig seien daher

mindestens 10.000 Schmerztherapeuten. Sie kritisierte zudem, dass die seit langem erhobene Forderung nach einem Facharzt für Schmerzmedizin nach wie vor nicht erfüllt sei, mit der Folge dass bei der Nachbesetzung vakanter Facharztstellen alleine die Facharztausbildung ausschlaggebend für die Erteilung des Sitzes sei.

Unterstützt wurde sie dabei vom Präsidenten der DGS, Dr. Johannes Horlemann. Auch er sieht die Versorgung von Patienten mit chronischen Schmerzen in der Bedarfsplanung noch keineswegs ge-

sichert. Der Facharzt für Schmerzmedizin sei derzeit politisch kaum durchsetzbar. Dennoch unterstreiche der diesjährige Schmerz- und Palliativtag mit knapp 4.000 Teilnehmern die Bedeutung der DGS in der politischen und gesellschaftlichen Debatte um die sichere Versorgung von Schmerzpatienten. Man brauche in allen Städten mit mindestens 50.000 Einwohnern einen Ansprechpartner für Patienten mit chronischen Schmerzen. Die DGS verfüge mit dem PraxisRegister Schmerz hierzu zudem weltweit die größte Datenbasis zur tatsächlichen Versorgung von Schmerzpatienten.

### Psyche ist ein großes Problem

Auf die interdisziplinären psychosomatischen Aspekte chronischer Schmerzen fokussierte Professor Johannes Kruse, Lehrstuhl für Psychosomatik der Universitätsklinik Gießen. Gerade bei der Chronifizierung unspezifischer Schmerzen seien Depression und posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS), Bin-